

GERHARD ERNST (HRSG.)

Moralischer Relativismus

mentis
PADERBORN

Gerhard Ernst

Einleitung

Im Zeitalter der Globalisierung stellt sich nicht nur für Philosophen die Frage, wie mit den moralischen Werten und Normen Anderer umzugehen ist. Welchen Status haben diese im Verhältnis zu den eigenen Maßstäben? Gibt es so etwas wie moralische Objektivität oder ist vielmehr von einer grundlegenden Relativität der Moral auszugehen? Und welche praktischen Folgen ergeben sich aus der Verschiedenheit der moralischen Anschauungen oder sollten sich ergeben? Wie groß ist die tatsächlich zu beobachtende Verschiedenheit überhaupt? Der vorliegende Sammelband möchte hier mehr Klarheit schaffen. Zu diesem Zweck werden nicht nur die Fragen diskutiert, was unter moralischem Relativismus überhaupt zu verstehen und wie dieser zu bewerten ist, sondern auch, welche Rolle empirische Befunde bezüglich der Verschiedenheit von Wertvorstellungen in der philosophischen Argumentation spielen und wie diese genau aussehen.

In der Diskussion um den moralischen Relativismus¹ unterscheidet man häufig drei Ebenen: die deskriptive Ebene, die metaethische Ebene und die Ebene der normativen Ethik. Leider herrscht wenig Einigkeit darüber, wie die Abgrenzung im Detail aussehen soll beziehungsweise ob es hier überhaupt scharfe Grenzen gibt – und die Beiträge in diesem Band spiegeln diese Uneinigkeit wider. Dennoch eignet sich die Einteilung, um wenigstens eine erste Ordnung in die Vielzahl der Positionen zu bringen, die in Bezug auf den moralischen Relativismus vertreten werden. Dieser Band ist dementsprechend in die folgenden drei Teile gegliedert:

Im ersten Teil stehen Fragen zum *deskriptiven moralischen Relativismus* im Mittelpunkt. Vertreter verschiedener empirisch arbeitender Disziplinen (Rechtsethnologie, Psychologie, empirische Sozialforschung) diskutieren hier, welche Verschiedenheiten und welche Gemeinsamkeiten man tatsächlich in Bezug auf die Werte und Normen beobachtet, die verschiedene Per-

¹ Die Bezeichnungen »moralischer Relativismus« und »ethischer Relativismus« werden meistens mehr oder weniger synonym verwendet. Im Einzelfall muss man jedoch prüfen, ob doch ein Unterschied gemacht wird.

sonen/soziale Gruppen/Kulturen/Zeiten etc. akzeptieren. Welcher Art sind diese Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten? Kann man die Unterschiede als das Ergebnis der Anwendung ähnlicher Werte auf grundlegend verschiedene Lebensumstände deuten? Oder eher als Anwendung grundsätzlich verschiedener Werte auf ähnliche Lebensumstände? Welche Schwierigkeiten stellen sich bei der empirischen Wertforschung? Und wie sind die empirischen Befunde zu deuten?

Im zweiten Teil des Bandes geht es dann vor allem um den *metaethischen moralischen Relativismus*. Hier steht der *Status* der Moral zur Debatte: Ist diese realistisch zu deuten, also als ein Bereich, der Objektivität beanspruchen kann? Oder ist von einer grundlegenden Relativität moralischer Wahrheiten auszugehen? Wie ist die Position des Relativisten auf der metaethischen Ebene dann genau zu formulieren? Was spricht für, was gegen den metaethischen Relativismus? Und welche Verbindung besteht zwischen dem metaethischen und dem normativen Relativismus?

Vom *normativen moralischen Relativismus* handelt schwerpunktmäßig der dritte Teil des Bandes. Dabei geht es nicht um den Status, sondern um den *Inhalt* der Moral. Gibt es universelle moralische Grundsätze – vielleicht jene, die durch die Menschenrechte vorgegeben sind –, die für alle Menschen gleichermaßen gelten? Erschöpft sich die Moral in solchen Grundsätzen? Oder gibt es auch beziehungsweise nur personenspezifische/kulturspezifische etc. Forderungen? Welche Relativitäten sind hier bedrohlich, welche harmlos, welche begrüßenswert? Gibt es normative Grundlagen für einen interkulturellen Dialog über die Frage, was moralisch gefordert ist und was nicht? Inwiefern kann man Relativist (oder Pluralist) sein, wenn es um konkrete ethische Probleme geht?

Der Band schlägt so einen Bogen von der empirischen Forschung zum moralischen Relativismus über dessen theoretische Aufarbeitung bis hin zur Auseinandersetzung mit der Herausforderung, die der moralische Relativismus für die normative Ethik darstellt. Es kommen dabei sowohl Befürworter als auch Gegner des moralischen Relativismus zu Wort, wenn auch nicht in völlig ausgeglichenem Maße, was vor allem daran liegt, dass es in der wissenschaftlichen Landschaft gar nicht so viele »harte« Relativisten gibt. Hier existiert offensichtlich eine Kluft zwischen der öffentlichen Meinung, in welcher der moralische Relativismus durchaus Rückhalt hat, und der Wissenschaft – eine Kluft, die selbst noch einmal Gegenstand wissenschaftlicher Forschung ist.

Zur Vorbereitung dieses Buches fand im September 2006 eine Tagung in München statt, bei der die Autoren die Gelegenheit hatten, ihre Thesen zur Diskussion zu stellen. Ich möchte allen Teilnehmern dieser Tagung, insbesondere den Autoren selbst für die fruchtbare Diskussion danken. Es ist

nicht selbstverständlich, sich den Mühen eines interdisziplinären Gesprächs zu unterziehen! Christine Bratu, Heinrich Dietz und Christian Seidel danke ich für die Mithilfe bei der Durchführung der Tagung, insbesondere für die Anfertigung der Diskussionsprotokolle, welche es den Autoren erlaubte, die Ergebnisse der Diskussion effektiv in ihre Beiträge einzubeziehen. Jörg Schroth danke ich dafür, dass er für diesen Band seine umfangreiche Relativismus-Bibliographie zur Verfügung gestellt hat. Frau Lisa Schmalzried bin ich für die Bearbeitung und Ergänzung dieser Bibliographie sowie für die Unterstützung bei der Edition des Bandes dankbar. Dieter Sturma und Michael Quante möchte ich für die Aufnahme des Bandes in die *ethica*-Reihe danken.

Die Tagung und dieser Band waren ein Projekt der AG »Relativität« der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Ich danke meinen Kollegen von der Jungen Akademie ganz herzlich für ihre Unterstützung bei der Realisierung des Projektes, insbesondere Jörg Rössel für viele nützliche Hinweise im Vorfeld der Tagung.

Schließlich danke ich den Autoren ganz herzlich für ihre Beiträge, insbesondere dafür, dass sie der Vorgabe, über die Fachgrenzen hinweg verständlich zu schreiben, ohne das wissenschaftliche Niveau abzusenken, so gut entsprochen haben. Nur so konnte ein Band entstehen, der, so hoffe ich, nicht nur für Fachwissenschaftler und Studierende der beteiligten Disziplinen, sondern auch für ein breiteres akademisches Publikum von Nutzen ist.

München im Februar 2009, Gerhard Ernst